

DER PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDWIRTSCHAFT

Pressedienst Nr. 16108
Donnerstag, 05. August 2021

FAO-Lebensmittelpreisindex war im Juli erneut rückläufig	1
Deutsche Getreide- und Rapsenernte nach wie vor stockend	2
Getreideernte in Oberösterreich heuer unterdurchschnittlich	3
VÖS: Schockiert über Selbstjustiz des VGT	6
Erneut verfrühte Almbetriebe in Tirol	7
OÖ: Unwettersommer verursacht bislang 250.000 Festmeter Schadholz	7
BayWa mit Rekordergebnis im ersten Halbjahr 2021	8
Burgenländische Paradeiser: Regionale Vielfalt und Qualität	9
ÖKL-Webinar: Stoppelbearbeitung und Strohmanagement bei Körnermais	10
Fachschule Warth: Nachwuchs für weidgerechte Jagdausübung	11

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

FAO-Lebensmittelpreisindex war im Juli erneut rückläufig

Minus bei Getreide, Pflanzenölen und Milchprodukten

Rom, 5. August 2021 (aiz.info). - Der FAO-Lebensmittelpreisindex war im Juli 2021 den zweiten Monat in Folge rückläufig und lag bei durchschnittlich 123 Punkten. Das sind um 1,5 Punkte oder 1,2% weniger als im Juni 2021, aber immer noch 31% über dem Stand des entsprechenden Vorjahreszeitraumes, teilte die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) heute mit. Die Entwicklung im Juli spiegelte Kursrückgänge bei den meisten Getreidearten, Pflanzenölen sowie Milchprodukten wider, die den Anstieg der Fleisch- und Zuckernotierungen den zweiten Monat in Folge mehr als ausglich. Der FAO-Lebensmittelpreisindex bildet monatliche Preisänderungen eines Korbs international gehandelter Nahrungsmittel ab. * * * *

Der FAO-Getreidepreisindex rutschte im Juli um 3,8 Punkte oder 3% auf durchschnittlich 125,5 Punkte gegenüber dem Vormonat ab. Dennoch lag der Wert 28,6 Punkte oder 29,6% über jenem vom Juli 2020. Wie die FAO berichtet, fielen die internationalen Maispreise im Monatsvergleich um 9,1 Punkte oder 6% aufgrund besserer Erträge in Argentinien als anfangs erwartet und nach oben korrigierter Produktionsaussichten in den USA. Auch stornierte Bestellungen von Mais aus der Vorjahresernte in China belasteten die Maisnotierungen. Allerdings erhielten die Preise eine gewisse Unterstützung durch anhaltende Bedenken hinsichtlich der Erntebedingungen in Brasilien, wo die Ernte weit hinter dem Tempo des letzten Jahres zurückblieb und die hohen Inlandspreise die Landwirte dazu ermutigten, den Verkauf auf die Inlandsmärkte zu lenken.

Auch die Exportpreise für Gerste und Sorghum fielen im Juli, und zwar um 8,3 Punkte (6,4%) beziehungsweise 8,7 Punkte (5,3%), was hauptsächlich auf die schwächere Importnachfrage zurückzuführen war. Im Gegensatz dazu stiegen die Weizennotierungen im Juli um 2,2 Punkte oder 1,8% auf den höchsten Stand seit Mitte 2014 an. Als Ursache nennt die FAO Bedenken über die Entwicklung der Kulturen in Nordamerika, wo anhaltende Trockenheit die Erträge von Hartweizen in Kanada sowie von Sommerweizen in den USA schmälert. Umgekehrt schränken starke Regenfälle in Teilen Europas die Ernteaussichten ein, während auch in Russland die Erträge von früh geernteten Flächen etwas niedriger ausfielen als erwartet. Auf der Südhalbkugel sind dagegen die Produktionsaussichten für Weizen in Argentinien und Australien weiterhin günstig.

Der FAO-Pflanzenölpreisindex erreichte im Juli im Durchschnitt 155,4 Punkte und fiel damit um 2,2 Punkte oder 1,4% auf ein Fünfmonatstief. Die FAO begründet den Rückgang hauptsächlich mit niedrigeren Preisen für Soja-, Raps- und Sonnenblumenöl, die steigende Palmölwerte mehr als wettmachten. Die moderate Erholung internationaler Palmölnotierungen stützte sich auf eine unter den Erwartungen liegende Produktion in den wichtigsten Erzeugerländern angesichts des Mangels an Arbeitsmigranten, vor allem in Malaysia. Im Gegensatz dazu gaben die Preise für Sojaöl vor allem unter dem Druck des geringeren Mandats zur Beimischung von Biodiesel in Argentinien nach. Gleichzeitig sanken auch die internationalen Preise für Raps- und Sonnenblumenöl, das die gedämpfte weltweite Importnachfrage beziehungsweise das voraussichtliche Rekordangebot für die Saison 2021/22 widerspiegelte.

Preise für alle im Index berücksichtigten Molkereiprodukte gesunken

Der FAO-Milchpreisindex zeigte nach zwölf Monaten kontinuierlicher Steigerungen im Juli den zweiten Monat in Folge nach unten. Konkret verlor der Index 3,4 Punkte oder 2,8% und erreichte somit durchschnittlich 116,5 Punkte. Dennoch lag der Wert 14,7 Punkte oder 14,5% über dem Niveau des Vorjahresmonats. Laut FAO fielen im Juli die internationalen Notierungen für alle im Index vertretenen Molkereiprodukte, wobei Magermilchpulver den stärksten Rückgang verzeichnete, gefolgt von Butter, Vollmilchpulver und Käse, was hauptsächlich auf eine geringere Importnachfrage für Spotlieferungen zurückzuführen war. Eine aufgrund der Sommerferien verlangsamte Marktaktivität in der nördlichen Hemisphäre sowie die Erwartung für steigende Exportware, insbesondere aus Ozeanien, belasteten die internationalen Milchpreisnotierungen zusätzlich.

Der FAO-Fleischpreisindex lag im Juli mit durchschnittlich 110,3 Punkten geringfügig über dem Wert vom Juni und somit auch 19,6% über dem entsprechenden Vorjahresmonat. Die Notierungen für Geflügelfleisch erfuhren im Juli den größten Zuwachs, der auf höheren Importmengen in Ostasien und gleichzeitig begrenzter Produktionsausweitungen in einigen Erzeugerregionen basierte. Auch die Preise für Rindfleisch legten zu, was die Anspannung der Weltmärkte aufgrund geringerer Lieferungen aus wichtigen Erzeugerregionen und anhaltend hoher Importe, insbesondere in China, widerspiegelte. Dagegen sanken die Schweinefleischpreise, nachdem die Einfuhren nach China zurückgegangen waren.

Frost in Brasilien lässt Zuckernotierungen steigen

Der FAO-Zuckerpreisindex kletterte im Juli um 1,8 Punkte oder 1,7% auf durchschnittlich 109,6 Punkte und markierte damit den vierten monatlichen Anstieg in Folge sowie den höchsten Stand seit März 2017. Der Anstieg der internationalen Zuckernotierungen war hauptsächlich den Unsicherheiten über die Auswirkungen der jüngsten Frostereignisse in Brasilien auf die dortige Ernte geschuldet, die bereits zuvor durch anhaltende trockene Wetterbedingungen beeinträchtigt wurde. Festere Rohölpreise, welche die Produzenten in Brasilien dazu veranlassten, mehr Zuckerrohr auf die Ethanolproduktion umzuleiten, unterstützten die weltweiten Zuckerpreisnotierungen zusätzlich. Höhere monatliche Preissteigerungen wurden jedoch durch gute Produktionsaussichten in Indien und eine Abschwächung des brasilianischen Real gegenüber dem US-Dollar verhindert, so die FAO. (Schluss)

Deutsche Getreide- und Rapsernte nach wie vor stockend

Ertragserwartungen in vielen Regionen nicht erfüllt

Berlin, 5. August 2021 (aiz.info). - Die deutsche Getreideernte kommt aufgrund der schwierigen Witterungsverhältnisse immer noch nur stockend voran. "In vielen Regionen kämpfen die Landwirte mit den anhaltenden Regenschauern, auch unsere Ertragserwartungen müssen wir nach unten korrigieren", berichtet der Präsident des Deutschen Bauernverbandes (DBV), **Joachim Rukwied**. * *

Laut Erhebungen des DBV ist die Wintergerste bis auf wenige Restflächen inzwischen abgeerntet. Die Erträge liegen zwar mit derzeit zirka 71 dt/ha und einer geschätzten gesamten Erntemenge von knapp 9 Mio. t geringfügig über dem fünfjährigen Mittelwert, aber deutlich unter der vor Beginn der

Ernte geschätzten Größenordnung von 9,3 Mio. t. Die Gründe hierfür sind vielfältig, in jedem Fall scheint die Wintergerste nach dem verzögerten und kühlen Frühjahr mehr in den Halm und weniger in die Körner eingelagert zu haben.

Weizen: Ernte dürfte unterdurchschnittlich ausfallen

Auch beim Weizen deutet sich an, dass die bisherigen Ertragserwartungen nach unten korrigiert werden müssen, allerdings weisen die Zahlen eine hohe regionale Schwankungsbreite auf. "Die Rückmeldungen aus den Landesverbänden lassen hier bis zu 15% weniger Ertrag erwarten als noch im Juni geschätzt. Hochgerechnet auf die gesamte Anbaufläche des Winterweizens würde dies bedeuten, dass statt der erwarteten knapp 23 Mio. t nur ein wenig mehr als 21 Mio. t geerntet werden", so Rukwied. Damit läge die Weizenernte zwar noch auf dem Niveau von 2020, aber wiederum deutlich unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre (22,3 Mio. t).

Auch Roggen und die meisten Sommergetreidearten scheinen die ursprünglichen Ertragserwartungen nicht erfüllen zu können, wie erste Zahlen vermuten lassen. Hier sind jedoch bisher nur wenige Flächen geerntet, sodass es für eine präzise Hochrechnung noch zu früh ist. Winterraps bewegt sich bei einem Ertrag von etwas über 35 dt pro ha (2020: 34,5 dt/ha). Auch hier ist es nach DBV-Einschätzung höchst unwahrscheinlich, dass die prognostizierten 3,7 Mio. t noch erreicht werden; realistischer dürfte eine Zahl von etwa 3,4 Mio. t sein. (Schluss)

Getreideernte in Oberösterreich heuer unterdurchschnittlich

Fläche insgesamt stabil - Hagel reduzierte Mengen zum Teil deutlich

Linz, 2. August 2021 (aiz.info). - Nach einem kühlen Frühjahr und einem langsamen Start der Vegetation schädigte im Frühsommer eine Serie von Hagelunwettern in Oberösterreich über 120.000 ha Acker und Grünland. So brachte die Getreideernte 2021 in den hagelfreien Zonen zum Teil erfreuliche und vor allem bei Wintergerste exzellente Ergebnisse, während in den Unwettergebieten zum Teil sogar Totalausfälle zu verzeichnen waren. Dies teilt Landwirtschaftskammer (LK)-Präsidentin **Michaela Langer-Weninger** mit. * * * *

Starkes Flächenplus bei Zuckerrübe und Ölkürbis

Die Getreidefläche blieb heuer in Oberösterreich in Summe relativ stabil. Nur Wintergerste und Roggen verzeichneten einen stärkeren Rückgang. "Bei Zuckerrübe haben gemäß dem Bundestrend die Flächen auf 8.200 ha stark zugenommen. Damit wurde ein wertvoller Beitrag zum Erhalt der beiden Zuckerfabriken in Tulln und Leopoldsdorf geleistet", freut sich Langer-Weninger. Die starke Ausweitung von Öl- und Speisekürbis liegt flächenmäßig sogar über dem Jahr 2016. Die Rapsflächen blieben in Oberösterreich entgegen dem Bundestrend mit 7.200 ha stabil.

2021 - ein extremes Hageljahr

Oberösterreichs Landwirtschaft wurde heuer von zahlreichen Hagelunwettern in einem bisher nie da gewesenen Ausmaß nahezu flächendeckend getroffen. Vom 21. bis 24. Juni entstanden teilweise schwere Schäden vom Inn bis zur Enns und von den Alpen bis zur tschechischen Grenze. Somit waren in jedem Bezirk Hagelschäden zu verzeichnen. "Hauptbetroffene Kulturen neben Getreide waren Mais, Raps, Soja und Grünland. Auch Sonderkulturen wie Hopfen oder Forstbaumschulen wurden zerstört - hier wurde durch Hagel etwa ein Drittel der Jahresernte vernichtet, bei Mohn sogar die Hälfte", zeigt sich die LK-Präsidentin betroffen. 93% der oberösterreichischen Ackerfläche und 50% des Grünlandes sind hagelversichert. Spezialkulturen, wie Intensivobstanlagen, Baumschulen, Hopfen etc., sind im Wesentlichen durchversichert. Die öffentliche Hand unterstützt die Landwirte bei den Prämien. Dennoch war heuer der psychische Druck für die Landwirte groß, weil viele Kulturen regelrecht verwüstet wurden.

Winterweizenernte von anhaltenden Niederschlägen beeinträchtigt

"Was die einzelnen Getreidearten betrifft, so verzeichnete Winterweizen heuer kaum Blattkrankheiten und blieb bis zur Ernte gesund. Leider musste der Weizen die gesamte Serie an Hagelunwettern durchmachen und hat damit in Summe 10% der Erntemenge eingebüßt. Mit einem Hektarertrag von 6,9 t gibt es eine klar unterdurchschnittliche Ernte. Die Qualitäten waren bis Anfang August gut, mit Hektolitergewichten zwischen 78 und 82 kg und mit 12 bis 12,5% Protein. Zwei Drittel des Weizens sind bisher mit großteils guter Qualität geerntet. Mit den anhaltenden Niederschlägen kommen aber die Qualitäten unter Druck, ebenso wie bei Triticale und Roggen. Wir hoffen, dass die restliche Ernte nach den Niederschlägen noch gut eingebracht werden kann", so LK-Pflanzenbaudirektor **Helmut Feitzlmayr**.

Wintergerste: Erntemenge etwa 6% reduziert

"Bei keiner zweiten Kultur sind heuer Licht und Schatten so ausgeprägt wie bei Wintergerste. Die Erträge haben in den letzten Jahren den Winterweizen überholt. Dort, wo es nicht gehagelt hat, konnten heuer vereinzelt Toperträge mit über 10 t/ha erzielt werden, die damit über dem guten Ergebnis des Vorjahres liegen. Wegen der großflächigen Hagelunwetter unmittelbar vor der Gerstenernte wurde die Menge in Oberösterreich etwa um 6% reduziert, womit der durchschnittliche Hektarertrag bei 7,3 t liegt. Bei Wintergerste gibt es damit in Summe eine leicht unterdurchschnittliche Ernte mit eher niedrigen Hektolitergewichten", informiert Feitzlmayr.

Bei Raps konnte Oberösterreich mit 7.200 ha zwar seine Flächen gegenüber dem Vorjahr halten, wird aber heuer wegen Schädlingsdruck und Hagel mit rund 3,4 t Hektarertrag etwa 10% unter dem Vorjahresergebnis liegen.

Mais und Soja: Hagel verursachte starke Schäden

"Bei Mais und Sojabohne ist es für eine Ernteprognose noch zu früh. Beide Kulturen haben heuer in Oberösterreich flächenmäßig wieder zugenommen. Die Entwicklung war im kühlen Frühjahr verzögert, der warme Juni und die vielen Niederschläge im Sommer führten aber zu durchwegs schönen Beständen. Leider hat auch hier der Hagel massive Schäden verursacht, am stärksten bei Silomais mit etwa 10%, gefolgt von Körnermais mit 8% und Soja mit 6%. Die Maisernte wird heuer zwei Wochen später erfolgen und der oberösterreichische Rekordwert vom Vorjahr mit über 12 t Körnermais je ha wird sicher nicht erreicht", berichtet der Pflanzenbaudirektor.

Zuckerrüben: Rekordmenge erwartet

In Oberösterreich werden heuer auf rund 8.200 ha Zuckerrüben angebaut, das entspricht gegenüber dem Vorjahr einem Plus von 30%. Der Einfluss der Hagelunwetter konnte Ende Juni dieser Kultur nur wenig anhaben und dürfte sich mit einem Minus von 2% nur gering auf die Gesamternte auswirken. "Der weitere Witterungsverlauf ist für die Menge entscheidend. Wir erwarten aktuell Erträge knapp über dem Fünfjahresschnitt von 86 t pro ha, welche in Kombination mit der gestiegenen Fläche eine Rekordmenge ergeben. Bei optimalem Vegetationsverlauf könnten 90 t pro ha erreicht werden. Die Rübenpreise liegen in Österreich klar über dem EU-Schnitt. Gepaart mit dem hohen Produktionspotenzial bleibt die Rübe für Oberösterreichs Landwirte wirtschaftlich eine interessante Kultur", so Feitzlmayr.

Beim wärmeliebenden Ölkürbis, dessen Anbau heuer in Oberösterreich auf 2.000 ha stark ausgeweitet wurde, führte der nasskalte Mai zu Schwierigkeiten im Feldaufgang. Es musste etwa ein Drittel der Flächen, vor allem auch wegen der Saatenfliege, die den Keimling schädigte, ein zweites Mal angebaut werden. Bei dieser Kultur sind Ernteprognosen derzeit noch schwierig. Wegen des kalten Frühjahrs und der dadurch späteren Ernte dürften aus heutiger Sicht die Erträge unter dem mehrjährigen Durchschnitt liegen.

Durchschnittliche Erträge bei Bio-Getreide

Bei Bio-Getreide sind die Erträge heuer, abgesehen von Hagelschäden, durchschnittlich. So wurden bei Wintergerste 4 bis 5 t je ha erzielt. Die Anbauflächen bei Speisedinkel wurden wegen der guten Nachfrage um 20% ausgeweitet, jene von Roggen im selben Ausmaß verringert. "Die Preise für Futterweizen sind mit 300 Euro/t erfreulich. Ebenso stimmen Ertragserwartung und Preisaussichten bei Bio-Ackerbohne positiv", berichtet Feitzlmayr.

Entwicklung des Grünlandes verzögert

Rund 206.000 ha der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Oberösterreich sind Grünland. Darin sind sowohl Mähwiesen und Weiden, aber auch Almflächen und Streuwiesen enthalten. Nach den durch extreme Trockenheit geprägten Jahren 2018 und 2019 haben sich die Grünlandflächen heuer aufgrund einer guten Niederschlagsverteilung wieder etwas erholt. Die Futtervorräte konnten im Vorjahr wieder aufgefüllt werden. Aufgrund des kalten Frühlings war die Entwicklung des Grünlandes verzögert. Das passende Erntefenster für den ersten Schnitt zu erwischen war eine Herausforderung für die Betriebe, die Erträge und Qualitäten waren aber zufriedenstellend. Der weitere Aufwuchs entwickelte sich je nach regionaler Niederschlagsverteilung unterschiedlich. Auch der Maikäfer ist 2021 wieder ein großes Thema. Erste Schäden sind bereits im Sauwaldgebiet und in Rohrbach aufgetreten, vor allem im Spätsommer werden sie weiter zunehmen.

Frost und Hagel auch im Obstbau

Die oberösterreichische Obsternte ist in diesem Jahr von Frostereignissen im April und großflächigen Hagelschäden im Juni geprägt. Zusätzlich war das Blühwetter für die Befruchtung häufig ungünstig. Aktuell produzieren 290 Betriebe auf 1.300 ha verschiedene Obstarten. Im Weinbau konnte der Frost den Reben durch die späte Blüte kaum etwas anhaben. Die rund 50 oberösterreichischen Winzer erwarten eine gute Ernte. Im Gemüsebau ist die Situation sehr unterschiedlich. Die Spargelsaison

2021 ist aufgrund des durchgehend kühlen und feuchten Wetters von Anfang April bis Ende Mai mit knapp 500 t ertragsmäßig eine der schlechtesten der letzten zehn Jahre gewesen. Mit der Freiland-Salaternte konnte erst Anfang Mai begonnen werden. Die Nachfrage und der Absatz der breiten Palette waren bis Ende Juni zufriedenstellend. Seit Anfang Juli ist das Preisniveau gedrückt und auch die Nachfrage eher schleppend. Bei den Erdäpfeln zählt der heurige Saisonstart zu den spätesten der letzten Jahrzehnte. Die Nachfrage und die erzielbaren Erzeugerpreise bewegen sich bisher auf relativ hohem Niveau. (Schluss)

VÖS: Schockiert über Selbstjustiz des VGT

Ver mehrt Einbrüche auf Schweinebetrieben - Verband prüft rechtliche Schritte

Wien, 5. August 2021 (aiz.info). - In den vergangenen Wochen fanden im Zusammenhang mit Kampagnen des Vereins gegen Tierfabriken (VGT) vermehrt Stalleinbrüche, Besetzungen und Demonstrationen vor Schweine haltenden Betrieben statt. Heute Früh wurde auf einem burgenländischen Betrieb eingebrochen und es wurden zwei Schweine entwendet. Der Verband Österreichischer Schweinebauern (VÖS) lehnt diese Form der Selbstjustiz entschieden ab und wird sämtliche rechtliche Vorgehensweisen gegen die Verantwortlichen prüfen. "Das Entwenden von Tieren aus Ställen hat mit Aktivismus nichts mehr zu tun, sondern ist ein Eingriff in die Rechte der Bäuerinnen und Bauern. Außerdem ist entschieden darauf hinzuweisen, dass die Foto- und Videoaussendungen des VGT in den meisten Fällen weder die Realität der betroffenen Betriebe noch der gesamten österreichischen Schweinehaltung abbilden", stellt der Verband fest. * * * *

Stalleinbrüche sind Gesundheitsrisiko und Psychoterror für die Betroffenen

Die Stalleinbrüche im Zusammenhang mit dem VGT stellen ein beträchtliches Risiko für die Biosicherheit und Gesundheit der Tiere auf den betroffenen Betrieben dar. Deshalb darf laut Schweinegesundheitsverordnung ein Stall ausschließlich in Abstimmung mit dem Tierhalter betreten werden. "Insbesondere im Hinblick auf die Afrikanische Schweinepest ist jegliches unabgestimmte Betreten höchst fahrlässig. Darüber hinaus kann man diese Vorgehensweise des VGT nur als Psychoterror gegen die Betriebsleiterinnen und -leiter sowie deren Familien bezeichnen. Die Identität der betroffenen Landwirtinnen und Landwirte ist aufgrund der VGT-Aussendungen meist leicht herauszufinden. Diese Form der öffentlichen Anprangerung von Privatpersonen ist keine legitime Form der Kritik, und es ist schockierend, dass hier menschliches Leid scheinbar achtlos in Kauf genommen wird. Wir leben in einem Rechtsstaat, in dem sich Aktivistinnen und Aktivisten nicht über rechtsstaatliche Normen hinwegsetzen können", betont der VÖS.

Bekennnis zu mehr Tierwohl - Methoden des VGT inakzeptabel

Der VÖS nimmt die Forderungen der Konsumentinnen und Konsumenten nach höheren Tierwohlstandards sehr ernst. Es gibt ein klares Bekenntnis zu mehr Tierwohl und eine Vielzahl an Initiativen, um so viele Betriebe wie möglich auf höhere Tierhaltungsstandards umzustellen. Es werden auch regelmäßig Gespräche und sachliche Auseinandersetzungen mit NGOs und Tierschutzorganisationen geführt. "Dieser kritische Dialog ist wichtig, um in Tierwohl-Angelegenheiten weiterzukommen. Mit einer Organisation, die mit skrupellosen Methoden wie Angstmache, Einbrüchen und öffentlicher Anprangerung arbeitet, fehlt jedoch jegliche Gesprächsbasis. In einem Rechtsstaat darf eine solche Vorgehensweise nicht akzeptiert werden. In Zusammenarbeit mit den

betroffenen Bäuerinnen und Bauern prüft der VÖS nun rechtliche Schritte, um derartige Vorgehensweisen künftig hintanzuhalten", teilt der Verband mit. (Schluss) - APA OTS
2021-08-05/14:26

Erneut verfrühte Almagriebe in Tirol

Nach weiteren Wolfsrissen werden Schafe ins Tal gebracht

Innsbruck, 5. August 2021 (aiz.info). - Nachdem letzte Woche im Tiroler Pitztal verfrühte Almagriebe stattgefunden haben, wurden in den letzten drei Tagen die Schafe von der Inzinger und Flauringer Alm abgetrieben. Nach mindestens 14 gerissenen Schafen an diesem Wochenende wurden die verbleibenden 383 Tiere zusammengetrieben und von den Almen gebracht. Seit Mitte Juni hatten die Schafbauern im Gebiet rund um Oberhofen, Rietz, Inzing und bis hin ins Sellraintal immer wieder Risse durch große Beutegreifer zu beklagen - insgesamt fast 20 Tiere. Dieses Wochenende sind mindestens 14 weitere dazugekommen. Aufgrund der anhaltenden Wolfspräsenz in diesem Gebiet haben die verantwortlichen Almbauern nun die Reißleine gezogen und die Almsaison vorzeitig beendet. * * * *

"Bereits am vergangenen Freitag haben wir auf unserer Alm drei getötete Schafe gefunden. Über das Wochenende sind fünf weitere dazugekommen, Dutzende Schafe werden noch vermisst", erklärt **Manuel Kirchmair**, Hirte auf der Flauringer Alm. "Auch auf der Nachbaralm hat der Wolf zugeschlagen. Zwei Schafe waren durch Kehlbiße wohl sofort tot. Eines musste notgeschlachtet werden und eines wurde vom Tierarzt behandelt, da wissen wir noch nicht, ob es durchkommt", so Kirchmair. Sichtlich gezeichnet von den Ereignissen der letzten Wochen haben die verantwortlichen Viehhalter beschlossen, die Tiere von der Flauringer und Inzinger Alm abzutreiben. Damit ist die Almsaison für die 383 verbliebenen Schafe verfrüht beendet. Die 20 Besitzer müssen ihre Tiere nun im Tal versorgen.

"Insgesamt ist das eine enorme mentale und finanzielle Belastung, auch wenn es Unterstützung vom Land gibt", attestiert Landwirtschaftskammer (LK)-Präsident **Josef Hechenberger**. Er blickt gespannt auf die nächsten Wochen: "Der Wolf hat in dieser Region heuer bereits große Schäden verursacht. Ich bin gespannt, wie das neu eingerichtete Expertengremium dann entscheidet. Aus unserer Sicht führt kein Weg an einer Entnahme vorbei." (Schluss)

OÖ: Unwettersommer verursacht bislang 250.000 Festmeter Schadholz

Aufarbeitungskosten für flächige Sturmschäden von Katastrophenfonds unterstützt

Linz, 5. August 2021 (aiz.info). - Die außergewöhnlichen Gewitterstürme der vergangenen Wochen haben in vielen Waldgebieten Oberösterreichs neben Hagel- auch Sturmschäden verursacht. Das Gesamtschadensausmaß beläuft sich bereits auf 250.000 Festmeter. "Die rasche Aufarbeitung der Schäden hat besonders beim Nadelholz oberste Priorität. Ein Lichtblick in dieser Situation ist, dass die Holzindustrie aufgrund der guten Baukonjunktur laufend frisches Holz braucht und die Aufarbeitung von flächigen Sturmschäden durch den Katastrophenfonds unterstützt wird", teilt Agrar-Landesrat

Max Hiegelsberger mit. * * * *

Die von den Gewitterstürmen des heurigen Sommers verursachte Schadh Holzmenge entspricht rund 10% des durchschnittlichen jährlichen Holzeinschlages in Oberösterreich. Schäden durch Sturmereignisse sind lokal begrenzt im ganzen Bundesland aufgetreten. Hauptschadensgebiete sind Teile des Inn- und Mühlviertels sowie auch des Alpenvorlandes. Zwar ist in Oberösterreich überwiegend von Einzelwürfen auszugehen und die Schadh Holz mengen liegen im Bereich der üblichen Sturmschadenereignisse, dennoch stellen sie die Forstwirtschaft erneut vor Herausforderungen.

Für flächige Sturmschäden verweist Hiegelsberger auf die Beihilfe aus dem Katastrophenfonds: "Die Aufarbeitung von Schadh Holz nach Katastrophenereignissen bedeutet für die Waldbesitzer nicht nur Einkommensverluste, sondern auch einen massiv erhöhten Aufwand. Diese Arbeiten sind auch immer mit einem großen Unfallrisiko verbunden. Es ist ein wichtiges Zeichen der öffentlichen Unterstützung, dass der Katastrophenfonds rasche und unbürokratische Hilfe bei Sturmschäden im Forst ermöglicht."

Beihilfe für flächige Schadh Flächen

Für flächige Schäden sind folgende Beihilfen vorgesehen: bei erschwerten Bringungsverhältnissen 1.500 Euro/ha Schadh Fläche und bei besonders erschwerten Bedingungen 2.000 Euro/ha. Die Schadh Flächen müssen mindestens 0,5 ha aufweisen, diese Fläche kann sich aus Teilflächen von mindestens 1.000 m² zusammensetzen.

"Erschwerte Bringungsverhältnisse sind nach Katastrophenereignissen wie Sturmschäden grundsätzlich gegeben. In steilem Gelände und bei langen Distanzen zur nächsten Forststraße ist von besonders erschwerten Bringungsverhältnissen auszugehen. Der Antrag auf Beihilfe ist bei der Gemeinde einzubringen, die Begutachtung erfolgt durch den Forstdienst der Bezirkshauptmannschaft. Eine rasche Aufarbeitung ist wegen der erhöhten Borkenkäfergefahr im Sommer unbedingt erforderlich. Der OÖ Landesforstdienst steht den Waldbesitzern mit fachkundiger Beratung zur Seite und bemüht sich um die möglichst lückenlose Information aller Betroffenen", so Hiegelsberger. (Schluss)

BayWa mit Rekordergebnis im ersten Halbjahr 2021**Deutliche Steigerungen in den Geschäftsfeldern Energie, Agrar und Bau**

München, 5. August 2021 (aiz.info). - Die BayWa AG berichtet von einer sehr guten Geschäftsentwicklung im ersten Halbjahr 2021. Demnach erzielte das Unternehmen einen Umsatz von 9,3 Mrd. Euro (Vorjahr: 8,2 Mrd. Euro). Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) wuchs auf 144,6 Mio. Euro (Vorjahr: 53,8 Mio. Euro) an. "Ob Energie, Agrar oder Bau - in allen operativen Segmenten verzeichnen wir enorme Ergebnissprünge im zwei- und sogar dreistelligen Prozentbereich. Damit gehen wir mit viel Rückenwind in die zweite Jahreshälfte und bleiben auf Kurs", sagte heute der BayWa-Vorstandsvorsitzende **Klaus Josef Lutz**. Für das Geschäftsjahr 2021 geht er von einer erheblichen Steigerung des operativen Ergebnisses aus. Optimistisch stimmen das Unternehmen die geplanten Projektverkäufe im Geschäftsfeld regenerative Energien, ein weiter günstiges Marktumfeld für die Segmente Agrar und Bau sowie die hohe Krisenfestigkeit der BayWa als Grundversorger. * * * *

Der Umsatz in der Agrarsparte betrug laut dem Konzern im ersten Halbjahr 6 Mrd. Euro (Vorjahr: 5,6 Mrd. Euro). Das EBIT lag bei 88,3 Mio. Euro (Vorjahr: 61,6 Mio. Euro). Ergebnistreiber waren die Cefetra Group und das deutsche Agrargeschäft; beide Geschäftsfelder profitierten besonders von höheren Preisen und Preisschwankungen bei den Commodities. Im Betriebsmittelbereich trugen bessere Handelsmargen bei Dünger und höhere Saatgutverkäufe zur positiven Entwicklung bei. Wie erwartet wurde insgesamt weniger Landtechnik verkauft als im Ausnahmejahr 2020: Während bei Neumaschinen ein Rückgang von rund 14% zu Buche steht, legte die BayWa bei gebrauchten um 9% zu. Aufgrund der Aufträge, die schon in den Büchern stehen, rechnet die BayWa für die nächsten Monate mit einer Zunahme der Maschinenverkäufe. Gute Erzeugerpreise und die "Bauernmilliarde" für Unterstützung bei Anschaffungen fördern die Investitionsbereitschaft der Landwirte.

Im Obstgeschäft haben geringere Absatzmengen auf das Ergebnis gedrückt. Vor allem die neuseeländische Apfelsaison war von Hagelschäden und dem Corona-bedingten Fehlen von Erntehelfern geprägt, was sich auch auf das Exportvolumen auswirkt. Für Deutschland geht die BayWa von einer normalen Apfelernte aus. Das Unternehmen rechnet aufgrund der überdurchschnittlich hohen Preise mit guten Vermarktungschancen in der zweiten Jahreshälfte.

Projektverkäufe pushen Energie-Segment

Große Projektverkäufe mit einer Gesamtleistung von rund 140 Megawatt und ein florierender Handel mit Photovoltaik-Komponenten haben im ersten Halbjahr das EBIT im Segment Energie nach oben katapultiert. Damit wurde auch das erwartungsgemäß schwächere Ergebnis im Geschäftsfeld Klassische Energie überkompensiert.

Dem Baustoffhandel konnte die knappe Verfügbarkeit von Baumaterialien indes nichts anhaben: Die BayWa war nach eigenen Angaben fast durchweg lieferfähig, um die anhaltend hohe Nachfrage zu bedienen. Nach sechs Monaten weist das Segment ein rund doppelt so hohes EBIT wie im Vorjahr aus, berichtete Lutz. (Schluss)

Burgenländische Paradeiser: Regionale Vielfalt und Qualität

Mit 63 ha größte Anbaufläche im östlichsten Bundesland

Eisenstadt, 5. August 2021 (aiz.info). - Paradeiser zählen zum beliebtesten Gemüse der Österreicher. Der Pro-Kopf-Verbrauch liegt bei 28 kg. Mehr als 58.000 t werden hierzulande jährlich produziert. 27% davon haben ihren Ursprung im Burgenland, wo sie von 65 Betrieben auf etwa 63 ha kultiviert werden - zu 87% unter Glas beziehungsweise in Folientunneln. "Regionale Paradeiser zeichnen sich durch hervorragende Qualität und Vielfalt aus. Unsere Gemüsebauern - ob Bio oder konventionell - leisten mit ihren Erzeugnissen einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Lebensmitteln", betont Burgenlands Landwirtschaftskammer (LK)-Präsident **Nikolaus Berlakovich** anlässlich des bevorstehenden Tages der Paradeiser am 8. August. * * * *

Qualität, die man schmeckt

"Der Geschmack frischer, heimischer Paradeiser ist unvergleichlich. Ich appelliere an alle Konsumenten, beim Kauf auf die Herkunft zu achten. Regionale Produkte finden sich in den Regalen der Bauernläden, auf Bauermärkten oder direkt ab Hof. Im Lebensmittelhandel zeichnen das AMA-Gütesiegel oder das AMA-Biozeichen die heimische Ware aus", so Berlakovich. Der Konsum regionaler Produkte erfreut nicht nur den Gaumen, er ist ebenso ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz und stärkt die heimische Landwirtschaft. Gleichzeitig bedeutet er einen weiteren Schritt in die Unabhängigkeit von internationalen Märkten und Transportketten, deren Bedeutung die Corona-Krise verdeutlicht hat.

"Leithaland Gemüse" - Vielfalt und Regionalität

Paradeiser zeichnet ein besonderer Sortenreichtum aus. In der Landwirtschaft werden 25 Sorten für die Hauptproduktion verwendet. Bei "Leithaland Gemüse" des dynamischen Trios Andreas Graf, Michael Konstanzer und Alfred Reder wachsen aktuell 15 Sorten. So vielfältig wie ihr Aussehen sind ihre Verwendungsmöglichkeiten. Sie eignen sich für köstliche Sommersalate genauso wie zur Verarbeitung zu Paradeiskraut oder Suppe. Um auch im Winter ein wenig Sommer genießen zu können, kann man sie trocknen oder einlegen - aber am besten schmecken Paradeiser frisch und direkt von der Stauede. (Schluss)

ÖKL-Webinar: Stoppelbearbeitung und Strohmanagement bei Körnermais

Termin: 31. August 2021 von 18 bis 20 Uhr

Wien, 5. August 2021 (aiz.info). - Nach der Maisernte ist eine angemessene Stoppelbearbeitung unerlässlich, um den Schädlingsdruck zu mindern. Nicht oder schlecht zerkleinerte Stoppel bieten dem Maiszünsler und Maiswurzelbohrer eine gute Basis, um sich ungehindert zu vermehren. Auch ein erhöhter Mykotoxingehalt in der Ernte ist häufig auf eine unzureichende Stoppelbearbeitung oder ein schlechtes Strohmanagement zurückzuführen. Vor allem Fusariumpilze können sich auf den Ernterückständen ungestört entwickeln. Durch den Einsatz von Insektiziden und Fungiziden gelangen unerwünschte Stoffe in die Umwelt, zudem erzielt man mit einer mechanischen Stoppelbearbeitung beziehungsweise Stroheinarbeitung einen höheren Wirkungsgrad im Kampf gegen die Schädlinge, wie ein ÖKL-Webinar am 31. August 2021 aufzeigen wird. * * * *

Dabei werden unter anderem die Maisexperten Karl Mayer (Pflanzenbauberater Landwirtschaftskammer Steiermark) sowie Josef Parzefall (Landwirt und Pflanzenbauberater in Niederbayern) über die Notwendigkeit wie auch die Möglichkeiten einer vernünftigen Stoppelbearbeitung und das Strohmanagement referieren. Von der Firma Geringhoff wird ein Maispflücker mit integrierten Mulchmessern, die bereits bei der Ernte die Maisstoppel bearbeiten, vorgestellt.

Das Webinar findet in der Zeit von 18 bis zirka 20 Uhr über Zoom statt. Anmeldungen sind online auf <https://oekl.at/webshop/veranstaltungen/> oder unter der Tel.-Nr. 01/5051891 möglich. Die Teilnahmegebühr beträgt 19 Euro (mit landwirtschaftlicher Betriebsnummer). (Schluss)

Fachschule Warth: Nachwuchs für weidgerechte Jagdausübung

19 Jungjägerinnen und -jäger ausgebildet

Warth, 5. August 2021 (aiz.info). – Vor Kurzem haben an der Fachschule Warth im Rahmen der Forstwirtschaftsmeister-Ausbildung 14 Männer und fünf Frauen ihre Jagdprüfung abgelegt. Sie sind nun berechtigt, die NÖ Jagdkarte zu lösen. Der Jagdkurs dauerte zwei Monate und wurde in Zusammenarbeit mit der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer (LK) Niederösterreich durchgeführt. "Besonderer Wert wurde auf die Zusammenhänge von Wild, Wald, Hege und Naturschutz im Einklang mit den Grundbesitzern gelegt", betont Kursleiter **Hermann Mayer**. Die Aufgaben der Jagd beziehen sich heute vor allem auf die Erhaltung eines an die land- und forstwirtschaftlichen Gegebenheiten angepassten, artenreichen und gesunden Wildstandes sowie die Erhaltung stabiler Lebensräume. Alle jagdlichen Maßnahmen zielen auf eine nachhaltige, ökologische und wildtiergerechte Bewirtschaftung ab. (Schluss)